

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942**

177 (31.7.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88720)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hörsinglagerort Kurisch, Fernruf 688 — Postfachkonto Hannover 889 40. —  
Konten: Stadtparalle Emden, Ostfriesische Paralle Kurisch, Kreisparalle Kurisch, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Wens, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. durchschnittl. 25 Pf. Postzeitungsgebühr zugl. 30 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Freitag, 31. Juli

Jahrgang 1942

Seite 177

## Harte Tatsachen nicht mehr wegzulügen

### Der deutsche Vormarsch im Kuban-Gebiet eröffnet große Möglichkeiten

#### Moskau gibt den Rückzug zu

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 31. Juli.

In einer Beziehung können die Engländer darüber froh sein, daß ihnen dieser Tage der Nachrichtenendienst wieder einmal eine besonders frohe Botschaft gebracht hat. Es geht da, daß die deutschen Truppen am Montagmorgen in die Stadt Kiof o ein eingedrungen seien, in der tatsächl. vor diesem Tage Vertreter der Weltpresse sich davon überzeugt hatten, daß die Kampfzone sich bereits weitlich südlich der Stadt befand. Auswärtigen ist die Stadt Kiof o in der Eisenbahnlinie Sialitigra — Krasnodar von deutschen Truppen im Sturm genommen. Nicht entfernt sich 120 Kilometer südlich des Don und 160 Kilometer südlich von Kiof o. Wenn der britische Nachrichtenbericht recht gehabt hätte, so würde der deutsche Vormarsch innerhalb zweier Tage diese Strecken hinter sich gebracht haben. Das müßte dann schon auf einen völligen Zusammenbruch der sowjetischen Kräfte südlich des Don schließen lassen. Wir sehen die Dinge nicht danach. Das Oberkommando der Wehrmacht spricht nur von teilweise harten Kämpfen mit Rücksichten in diesem Raum. Allerdings zeichnen sich angedeutet die Geschwindigkeit und der unaufhaltsamen Tätigkeit anderer Vorkämpfer über lebenswichtige Verkehrswege hinweg ins Kuban-Gebiet hinein einwirkende Ziele unserer Kampfhandlungen in immer größerer Nähe ab.

Auch der englische Nachrichtenbericht vertritt jetzt, einigermassen mit den Tatsachen Schritt zu halten. Die Gründe für das gewaltige Schwanken zwischen frecher Heereshoffnung und schließlicher Wirklichkeitskenntnis in der Darstellung sind nicht immer durchsichtiger. Jedenfalls meldet Reuters heute auch schon, daß deutsche Truppen die Eisenbahnlinie von Stalingrad nach Krasnodar übergriffen haben. Der Wehrmachtbericht deutet die übertragende Wichtigkeit, die der Unterbrechung dieser Linie zukommt, mit knappen Worten an. Auch Moskau gibt den Rückzug zu. Es wird festgehalten, daß es südlich von Kiof o keine brauchbaren Verteidigungsstellungen mehr gibt, insbesondere wenn dort noch einige Höhenzüge preisgegeben werden müßten, was inwieweit, wie man aus der Mitteilung des DNB-Berichtes schließen muß, schon geschehen ist.

Man hat in England und in den Vereinigten Staaten bis jetzt noch gehofft, daß Timochenko zwischen Don und Wolga große Heerern bereitstelle, um mit ihnen in entscheidenden Zeitpunkt zum vernünftigen Gegenangriff auszuholen. Zu erwägen muß man doch erwägen, daß diese Heerern unbedingt hätten eingeleitet werden müssen, um den Bereich unerlässlicher Räume und die Abwehrschlacht strategisch und wirtschaftlich gleichmächtiger Lebensadern zu verhindern. Jetzt heißt es in der Londoner Presse, daß Timochenko seine Heerern zwar in Anspruch nehme, daß er aber dennoch wegen der zahlenmäßigen Unzulänglichkeit die Deutschen an Menschen und Kriegsmittel weiterhin aufzugeben. Die Lage würde sich so aufsehenerregender, als die deutschen Panzer jenseits des Don ein günstiges

Gebilde für großangelegte Bewegungen vor sich hätten. Der „Daily Herald“ spricht von einem „wunderbaren Galoppgebilde für die Panzer“.

Es ist heute so weit, daß die britischen Sorgen und Angststellungen über die schonungslos nachgehenden, aber in den Tatsachen festere deutschen Erfolge- und Siegeshoffnungen hinausgehen. Wenn die Deutschen ihren gegenwärtigen Vorteil ausbeuten können, so meint „Daily Herald“, wird es Timochenko nicht leicht haben, seine Truppen in der Hand zu halten und noch einmal eine Verteidigungslinie aufzustellen. Die „Times“ ist schon nahe dabei, die letzten Hoffnungen auf die „Zweite Front“ überhaupt preiszugeben. „Die Angriffskraft der Sowjetunion“, so glaubt das Blatt feststellen zu können, „ist ganz zweifellos gebrochen.“ Die „Times“ will auch nichts mehr von dem Wunschgebilde wissen, daß die Behinderung der deutschen Offensive auf einen Teilabschnitt der Ostfront ein Anzeichen für das Nachlassen der Kampfkraft sei. Die Zeitung will diesen zusammengefaßten Angriff lediglich als einen Beweis dafür hinnehmen, daß die Deutschen noch bessere militärische Pläne ausgearbeitet und das Transportwesen im Rücken der angreifenden Verbände besser vorbereitet haben. Ebenfalls habe der späte Beginn der Sommeroffensive gegen die Sowjets ihr nicht das geringste an Durchschlagkraft genommen.

Auch die strategischen Zusammenhänge des neuen Feldzuges im Osten geben dem Gegner allmählich auf. Der „Observer“ ist bereits zu der Erkenntnis gelangt, daß die Deutschen nach dem Vorstoß in Richtung Krasnodar eine militärische Durchbruchschlacht, wie im Weltkrieg bei Sedan und im vergangenen Jahre bei Gemel, eingeleitet haben und daß dem Sowjets dabei ein Schlag verlegt worden sei, von dem sie sich nicht wieder erholen könnten.

Auch im neutralen Ausland erkennt man überall die ausstrahlende Möglichkeiten, die sich für unsere militärische Führung in der rückenlosen Ausnutzung des errungenen Sieges ergeben. „Mohin“ sieht auch die Deutschen marschieren, so heißt eine schwedische Zeitung sei, die werden die Sowjets an einer lebenswichtigen Stelle sein. In dem gleichen Sinne, daß es der weitere Schicksal der Sowjets tödlich treffen kann, heißt eine türkische Zeitung sei, daß es unumwunden sei, was jetzt die Deutschen tun würden, weil nämlich jeder Weg, den sie jetzt erfolgreich einschlagen könnten, sie zu ihren strategischen Zielen führen müßte. Das Trugbild, das sie zeitweilig an die Kämpfe um den Brückenkopf von Woroneß knüpfen, ist jetzt endgültig preisgegeben. „Keine Erfolge an anderen Fronten“, so sagt der Sender London, „können jetzt die Hauptgefahr im Osten noch vermindern.“

Während die Scheuklappen gefallen sind und man sich auf die Möglichkeit einstellen muß, daß der bisherigen anglo-amerikanischen Kriegslust die Grundlagen entzogen werden, wenn nämlich die Sowjets im nächsten Jahre nicht mehr als angreifbare Militärmacht einbezogen werden können, beginnen die Erörterungen über die „zweite Front“ in den Händen eines völligen Witzmars und einer flatternden Aufregung zu treten.

### Constantin Hierl beim Führer



Der Reichsarbeitsführer wollte zu Besprechungen im Führerhauptquartier. (Reichs-Hoffmann)

### „Zweite Front“

Von Stabsleiter Helmut Sündermann

Es sind in diesen Wochen drei Jahre vergangen, seit die britisch-amerikanischen Bemühungen, aus der Danzig- und Korridor-Frage einen europäischen Konflikt zu entfesseln und einen planmäßigen Angriff gegen Deutschland in die Wege zu leiten, ihren Höhepunkt erreichten. Schon fühlten sich die Kriegstreiber sicher, und mit aller zynischen Offenheit gingen ihre publizistischen Trabanten daran, der immerhin etwas mißtrauischen britischen und sonstige beteiligten Weltöffentlichkeit die Aussichten und Chancen des beschlossenen Waffenganges in verlockenden Farben darzustellen. Das Hauptargument ihrer Propagandaweisheit war dabei der „Zweifrontenkrieg“, der — wie sie prophezeiten — Deutschland nunmehr ebenso bevorstünde wie einst im Jahre 1914. Von der einen Seite würden die Polaks, von der anderen die nicht minder schweidigen Polen das Reich in wenigen Wochen zusammenstoßen — kurz: der Gegner sowohl von vorne als auch im Rücken zu haben, das ginge über Deutschlands Kraft, das sei sein sicheres Ende.

Es dauerte nach Ausbruch der Feindseligkeiten genau achtzehn Tage, bis dieses so schöne Thema „zweite Front“ zum ersten Male in diesem Kriege auf britisch-amerikanisches Verleumdungskonto gebucht werden mußte!

Nach dem das Frühjahr 1940 heramahl, als damals alle Briten eine „erlösende Tat“ forderten und die Londoner Kriegstreiber ihr dringendes Bedürfnis empfanden, nach dem Erlebnis des Polenfeldzuges und nach einem Winter des Wartens endlich die Initiative zu übernehmen, da fiel zum wiederholten Male das Wort von der „weiten Front“. (Die „erste“ Front war damals noch — vor knapp zweieinhalb Jahren — die Maginotlinie von Belf bis Lachen!) Anfang April 1940 schlug die herbeigeführte große Stunde, und es wurde nach der polnischen nun die norwegische „zweite Front“ errichtet. Sie ist in der Geschichte dieses Krieges als ebenso kurzes wie für die Briten dramatisches Beispiel des französischen Zusammenbruchs eingegangen. Ähnlich der dann ein Jahr später getarnten neuerlichen britischen „Initiative“ im Jugoslawien und Griechenland, die — ebenfalls als Errich-

### Kommunisten-Aufmarsch im englischen Unterhaus!

Neuter berichtet über die „aufgeregteste Sitzung“ der britischen Parlamentarier

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 31. Juli.

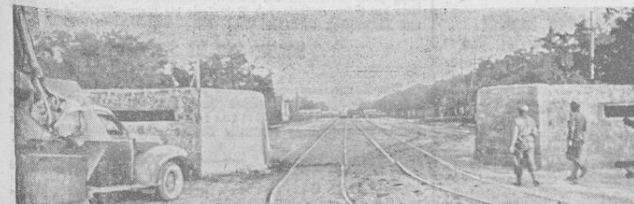
Das britische Unterhaus erlebte Donnerstag den Aufmarsch einer Abordnung von 1500 Männern und Frauen, die unter dem Eindruck der kommunistischen Kundgebungen auf dem Trafalgar-Quadrat die Anhebung des Verbots der kommunistischen Zeitung, „Daily Worker“ forderten. Dieser Kammer-Parlamentarier in der Schicht der Parlamentarier folgt einer Debatte, die Neuter als „die aufgeregteste“ bezeichnet, die seit langem im Unterhaus durchgeführt worden ist.

Als es schied es ab, auf eine vom Abgeordneten Schinwall einbrachte Frage über das Schicksal eines Weltkrieges zu antworten, obgleich die britische Presse seit Wochen zu erkennen gab, daß die Definitivität hiesigen Anteil an dieser Frage nimmt. Während der Aussprache wurde Neuter gefragt, ob er über die ganze Weltkriegsfrage etwas zu sagen habe, was er ebenfalls verneinte.

Die so vorbereitete Stimmung entzünd sich in der Auseinandersetzung über den von der Regierung eingebrachten Gesetzesvorschlag zur

Erhöhung der Pensionen. Die Labour-Partei zeigte sich als entscheidender Gegner dieses Vorzuges. Der Sprecher erklärte diese Ablehnung durch den Hinweis: wenn die Regierung nicht einmal Sorge dafür tragen wollte, daß die alten Leute einen ausreichenden Lebensstandard erhielten, dann sei sie überhaupt nicht wert, daß man für sie kämpfe.

Die Abstimmung über das Gesetz ergab zwar die Mehrheit der Regierung, Neuter betont jedoch, die Jünger der 63 abweichenden Stimmen, ist nicht nur an und für sich feindselig, sondern sie ist die höchste, die jemals gegen die Regierung herangezogen wurde, seitdem sie seit 1940 am Ruder ist. Die höchste Stimmenzahl gegen die Regierung war bisher 25%. Neuter wies zugleich über besondere Regierungsveränderungen der Arbeiterbewegung zu berichten. Die Regierungsvorschläge seien mit Schellwörter empfangen. Dabei sei es zu Anstößen gekommen, die man seit Jahren nicht im Unterhaus erlebt habe. Nach der Abstimmung seien Rufe laut geworden: „Abtreten!“ und „Geht die Sache auf!“ und „Sie geht es mit dem politischen Waffenstillstand“.



Straßensperren in einer Ausfallstraße der eroberten Stadt.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Grimm-Kaeflein (Sch.). — Rechts: Gefangene werden nach einem Sammelfeld gebracht. PK-Aufnahme: Kriegsbericht Grimm-Kaeflein (Sch.).





Familienanzeigen

Gott will, feiern unsere lieben Eltern... Familienanzeigen...

Geburten

Dankbarer Herzgen folgen wir die glückliche Geburt unserer kleinen Margarete an Anna... Geburten...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen Maria Oberleitner, Ernst Seitz... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anja... Verlobungen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Ihre am 24. Juli vollzogene... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Defel, Osterwangslehre... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Kirchliche Nachrichten... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Erhöhtes Rindfleisch... Familienanzeigen...

Advertisement for 'Schrum Pudding' with an illustration of a child.

Advertisement for 'Jack' brand products.

Advertisement for 'Seesand-Mundelklee'.

Advertisement for 'Gurke' (cucumber) products.

Advertisement for 'Alba Ginkgodoctor'.

Advertisement for 'Wundlaufen' (wound treatment).

Advertisement for 'Fußschmerzen' (foot pain relief).

Advertisement for 'Fußbrennen' (foot burning relief).

Advertisement for 'Gehwo' (wound treatment).

Advertisement for 'Gerrix-Gläser' (eye glasses).



# Europas Flanke gegen Ueberrassungen gesichert

Der deutsche Soldat in Frankreich betrachtet gelassen das Tanzen um die „zweite Front“

Während Kriegsmarine und Luftwaffe den Krieg im Westen mit erfolgreichem Angriffen fortführen, schließt das Heer, still, doch unermüdet machend, Europas Flanke. Ueber diesen Einzug des deutschen Soldaten wird im Folgenden berichtet.

03. 03. Seit über zwei Jahren schon steht der deutsche Soldat in Frankreich, doch er hat nicht Gewehr bei Fuß gehalten. Er gibt hier zwar für den Soldaten nicht die Möglichkeit, sich im heimischen Angriff auszuzeichnen. Nicht ist es ihm gegeben, wie die Kameraden im Osten oder in Ägypten heftig und weitern Marschieren. Er hat auch nicht die Gelegenheit, vorzustoßen wie Motoren und Panzer, die im Westen weit über das normale Heer hinausgehen zu Luft und zu Wasser gegen den Feind ansetzen, ihn treffen und schlagen.

Es ist im allgemeinen still um den Soldaten, der an Frankreichs Flanke steht. Die Lage dhntet mangelndes der Weisheit: Der Feind bleibt hinter seinen Linien und wagt nicht anzugreifen. In Washington droht man zwar mit einer sogenannten „zweiten Front“, in Moskau distinkt man hilflos darum, aber in London, solchem Unternehmen nachzugehen, beilegt man sich bei sehr vorläufiger Zurückhaltung. Ein beträchtliches Vorhaben mag ja auch gerade dort berechtigt erscheinen, nicht sehr ausgereizt, ergeben, nachdem einige britische Tankverbände über das Heer hinweg marschieren sind.

Die Flanke vom Kanal und am Atlantik ist noch zweifelhaft, sehr sorgfältigem Ausbau zu einer festem Front zu geworden. Eine Abwehranlage ist geschaffen, wie sie das europäische Festland an dieser Stelle noch nie aufweisen konnte. Ueber die Stärke der Stellung im einzelnen und insgesamt ist bereits viel gesagt und geschrieben, mit Wort und Bild beschrieben — anerkannt muß außerdem einmal werden, daß erst

der deutsche Soldat, der diese Stellung bezogen hat, sie bis in das Letzte festigt.

Häufiger, härtester Wadentritt kennzeichnet das soldatische Leben am Kanal und am Atlantik. Sei es der vorgerückte Posten im Schützengras, die Wache im ausgehenden Maschinen-gewehr, sei es die Besatzung eines Stützpunktunternehmens, die Besatzungsmannschaft in einer Küstenschutzstellung — ihr erster Grundriss ist Kupfer und Eisenblech. Was ein heißt ist der Ankerplatz und Kräftefeld, im heißen Atlantikkommer und im kalten Kanalwinter, bei Sonne und Nebel, Tag und Nacht, Wochen und Monats hindurch.

An Frankreichs Flanke haben, das heißt nicht etwa, eine Ruhestellung halten; Ruhe heißt hier nicht Ruhen. Die Führung des Krieges ermöglicht es lediglich, daß in Ruhe hinter der geschützten Flanke die Ausbildung des Soldaten gefördert werden kann. Körperlich und mit einigen Eifer wird hier gelebt, wird der Mann fit, und wird der geschlossene Verband weitegeöffnet. Alles wird getan, um immer tüchtiger, fester und besser als der Gegner zu werden.

In Frankreich gilt es — wie an jeder Stelle des kämpferischen Einsatzes — den besten Soldaten zur Verfügung zu haben. Doch aber der deutsche Soldat hier durchaus Frontsoldat ist, hat er denjenigen, als St. Nazaire vor nördlichen Eindringlingen zu säubern war und an Nordfrankreichs Flanke Besätze der Briten, in das Vorfeld einzuschleichen, blutig abgefertigt wurden.

Hier wird Mann für Mann ausgetragen, an denen der Heeresbericht den Soldaten im Westen nicht nennt, ganze Blätter erfüllt. Man ist jederzeit bereit und weiß wohl um seine besondere Aufgabe, Europas Flanke gegen Ueberrassungen zu sichern und zu schützen. Kriegserfahrender Rolf Dorman.

## Dichte.

03. Kennzeichen der Dichtung trägt, ist das Wissen um das wahre Wesen unseres Volkes und die Verbundenheit von Mensch und Erde, von Blut und Seele. Zu den Vätern dieses neuen und doch uralten Wissens gehören Friedrich Schiller, der in der Schilderung niederbäuerlichen Lebens Werte von einprägsamer Herbit und Kraft geschaffen hat. In seinen Romanen „Winter“ (1928) und „Das letzte Bild“ (1934) zeichnet uns Grise mit klaren Linien, in einer



wichtigen Grunden Menschen der bedeutendsten Landshaft, der er entstammt. Das Drama „Mensch und Erde gemacht“ gehalten der Stoff mit dem Mittel der Grise darf zu den Dichtern gezählt werden, die dem Begriff „Menschheit“ einen neuen Inhalt gegeben haben: Nicht nur Menschen und Landschaft eines eigenen Begriffes will diese Kunst schaffen, sondern durch diese Erleben eines heimischen Kreises hinführen zum Großen, Wissen um unser Volk als Schicksal und Gemeinschaft.

In Rechten bei Waren (Mecklenburg) Burg ist Friedrich Grise am 2. März 1890 geboren worden. Während seiner mütterlichen Scholle der engeren Heimat ist beschönigt worden, der aus der engen Verbundenheit mit Boden und Boden dieser Landshaft seine besten Kräfte gewinnt. Während seiner Jahre zwischen Beginn und Vollendung dieses im Jahre 1923, Jahre, in denen er als Lehrer in Schleiswig-Holstein gewirkt hat. Rolf Sammler ist sein großes Vorbild auf dem Gebiete der literarischen Gestaltung gewesen. In unermüdetlicher Arbeit an sich selbst hat Grise seinen harten und eigensinnigen Stil der Darstellung errungen, der heute seine

auszeichnet. Treue zum eigenen Wesen und zur väterlichen Scholle ist das Leitmotiv, das in den Schöpfungen Friedrich Grises anhängt. Auch seine Gedanken geschichtlicher Stoffe, wie die Erzählungen „Der Herzog“ (1931) und „Die Wagenburg“ (1932) ebenjenseits früherer Dramen, wie „Gottam“ (1922) und „Wagab“ (1923), zeigen tiefen Charakter. Aus den unvergesslichen Quellen deutscher Volkstum ist diese Kunst gezeitigt. Unvergänglichem Wohl deutschen Wesens findet sie dem Volk der menschlichen Gestaltung geweiht. In unermüdetlicher Arbeit an sich selbst hat Grise seinen harten und eigensinnigen Stil der Darstellung errungen, der heute seine

## Mordversuch an einem Landwachmann

03. Im Kreise Liegnitz hatte ein unbekannter Mann in den Morgenstunden versucht, ein von einem Wächter abgesetztes Fahrrad zu entwenden. Auf die Hilfeleistung hin schlüpfte der Täter in einen Busch und wurde nur zwei Dorfweibern gefasst, gefesselt und durch Siebe mit einer Wünschelrute und einer Röhre auf den Arm und beide Beine niederschlagen. Er raffte sich aber trotzdem wieder auf, behörte die Verfolger mit einem Messer und flüchtete. Durch Landwachmann wurde aufgegriffen und durch mehrere Schüsse verletzt, doch er stand der Nachtmärmer nieder und entkam wiederum, obwohl er an der Nacht Schube und Strümpfe verlor. Es handelt sich bei dem flüchtigen Täter vermutlich um einen arbeitsverweigenden fünfjährigen Arbeiter aus den besetzten Ostgebieten.

## Brandstichter oder Saboteur?

03. In letzter Zeit treibt im Stadtbezirk Charlottenburg ein Brandstichter sein Unwesen, der bereits mehrere Sachschäden verursacht hat, ohne dass man ihn fassen konnte. Er schwebt über den Arm und beide Beine niederschlagen. In dem er in mehreren Häusern Verbrennungsvorgänge in Zuspandern ansetzte und wieder zwei Dachstuhlbrände entzündete. Entweder handelt es sich um einen von Propaganda befallenen Menschen oder um einen Verbrecher, der aus unbedachtlichen Gründen Unruhe stiften will. Auf seine Ermittlung und Ergreifung hat der Reichsführer SA und Chef der Deutschen Polizei eine Vernehmung von zwanzigtausend Reichsmann ausgesetzt.

## Wollene Leibbinde bei 55 Grad Hitze

Kaum einer geht in Madrid mit offenem Rock oder Hemdsärmeln

03. Die Sonne lacht, hebet und nicht mit ihrer Ueberheftigkeit in die Augen. Wer kann, steht nur hier in die Küsse der nahen Sierra, die noch Schneereise trägt, an das Meer bei dem Schatteln oder in die Flode des spanischen Galzian, um sich in der ersten oder zweiten September-Woche wieder nach Madrid zurückzuführen. Die zu Hause Weibenden suchen ihre Zeit im hellen Man sehr tagen tagaus hinter dicht verschlossenen Fenstern — bei gleichem Licht, geht nur dann aus dem Haus, wenn es sein muß, aber wenn eine Jerrung lockt, verlängert die Siele, stellt sich über die Dürste und legt gar nichts, weil Wasser schon Energie-Verwendung wäre und Schwefel treiben könnte. Die Nächte sind schillernder als der Tag. Die Zimmer sind baufest, die Luft so trocken, daß der aus Deutschland mitgebrachte Hygrometer nichts mehr anzeigt, und obwohl alle Türen und Fenster offenstehen, rührt sich kein Windchen. Erst gegen Morgen, wenn der Tag zu grauen beginnt, kommt der Schlaf, der mehr eine Synapse ist.

Wenigstens wird in diesem Jahre wieder Bier getrunken, das fast zwei Jahre ganz gefehlt hat. Es gibt auch Eisbaden, tiefgefahle Kinos und an allen Ecken Kaffeepflaster mit Süßfen im Freien, wo es sich je näher der Mittagszeit nähert desto besser ist. Nebenbei weiß jeder, daß Hitze nun eben mal zum sommerlichen Madrid gehört. Denn sonst könnte ja der Wähler nicht mehr denken: „In Madrid ist es drei Monate lang heiß wie in der Hölle und die übrige Zeit Winter.“ Sommerglut-Hitze gehört zum Madrider Schicksal: Man erträgt es stoisch, ja sogar mit würdiger Haltung. Was es noch so heißt vom Himmel herunterkommen, so wird doch niemandem einfallen, auf der Straße mit offenem Rock oder Hemdsärmeln zu gehen. Wer dies tut, wird anfänglich und wird dann für einen Engländer gehalten, was nur ganz wenige für schmeichelfähig sind. Allerdings ist das Jugendopfer nicht die einzige Sache der Haltung, sondern ebenfalls Ausfluß einer von unähligen Generationen ererbten und ererbten Erziehungswelt.

Die Hitze der Wollentage in die flüssige Meiseper geteilt: Das Madrider Fieber, bewegt keiner Kerze Flamme, ist nicht über eines Gedankens Leben aus. Was die Kenntnis vorangeht, wird, daß ein spanischer Gedanke die Lebenskraft und Fähigkeit ist ein unermessliches Alltags-Spanieren hat. Die Madrid Luft ist eben ein Mai-Düffel. Am besten ist, man trägt sich schon ein wenig arifantisch. Das bedeutet eine wolle Leibbinde, auch wenn die Sonne 55 Grad hat und in der Küsse der Nacht immer noch dreißig Grad. Das ist immer noch heißer, als mit Synthesen, spanischer Bronchial-Ataxien, rheumatischer Beschwerden und allerlei rätselhaften Fieberstörungen zum Art zu fassen.

Der spanische Sommer hat es in sich, aber ihm dankt man die Hitze nicht. Nebenbei weiß jeder, daß Hitze nun eben mal zum sommerlichen Madrid gehört. Denn sonst könnte ja der Wähler nicht mehr denken: „In Madrid ist es drei Monate lang heiß wie in der Hölle und die übrige Zeit Winter.“ Sommerglut-Hitze gehört zum Madrider Schicksal: Man erträgt es stoisch, ja sogar mit würdiger Haltung. Was es noch so heißt vom Himmel herunterkommen, so wird doch niemandem einfallen, auf der Straße mit offenem Rock oder Hemdsärmeln zu gehen. Wer dies tut, wird anfänglich und wird dann für einen Engländer gehalten, was nur ganz wenige für schmeichelfähig sind. Allerdings ist das Jugendopfer nicht die einzige Sache der Haltung, sondern ebenfalls Ausfluß einer von unähligen Generationen ererbten und ererbten Erziehungswelt.

Die Hitze der Wollentage in die flüssige Meiseper geteilt: Das Madrider Fieber, bewegt keiner Kerze Flamme, ist nicht über eines Gedankens Leben aus. Was die Kenntnis vorangeht, wird, daß ein spanischer Gedanke die Lebenskraft und Fähigkeit ist ein unermessliches Alltags-Spanieren hat. Die Madrid Luft ist eben ein Mai-Düffel. Am besten ist, man trägt sich schon ein wenig arifantisch. Das bedeutet eine wolle Leibbinde, auch wenn die Sonne 55 Grad hat und in der Küsse der Nacht immer noch dreißig Grad. Das ist immer noch heißer, als mit Synthesen, spanischer Bronchial-Ataxien, rheumatischer Beschwerden und allerlei rätselhaften Fieberstörungen zum Art zu fassen.

Der spanische Sommer hat es in sich, aber ihm dankt man die Hitze nicht. Nebenbei weiß jeder, daß Hitze nun eben mal zum sommerlichen Madrid gehört. Denn sonst könnte ja der Wähler nicht mehr denken: „In Madrid ist es drei Monate lang heiß wie in der Hölle und die übrige Zeit Winter.“ Sommerglut-Hitze gehört zum Madrider Schicksal: Man erträgt es stoisch, ja sogar mit würdiger Haltung. Was es noch so heißt vom Himmel herunterkommen, so wird doch niemandem einfallen, auf der Straße mit offenem Rock oder Hemdsärmeln zu gehen. Wer dies tut, wird anfänglich und wird dann für einen Engländer gehalten, was nur ganz wenige für schmeichelfähig sind. Allerdings ist das Jugendopfer nicht die einzige Sache der Haltung, sondern ebenfalls Ausfluß einer von unähligen Generationen ererbten und ererbten Erziehungswelt.

## Die Schwiegermutter erstickt

03. Ein 29 Jahre alter Ludwigschiffener Handwerker, der mit seiner Familie lebt länger Zeit in Straßburg, verlor seine 27jährige Frau mit einem Dolchmesser lebensgefährlich. Seine 57 Jahre alte Schwiegermutter tötete er darauf durch einen Stich in die Lunge. Nach der Tat verjurte er, sich und sein vier Monate altes Kind durch Suizid zu vergiften, wurde aber durch Nachbarn daran gehindert.

## Neunzigjährige noch rüstige Schwimmerin

03. Frau Mathilde Benzath, geborene Bende, in Düren (Rheinland), die am 17. Juli ihrer neunzigsten Geburtstag feierte, buldigt trotz ihres hohen Alters noch immer dem Schwimmen. Schon zum 55. Lebensjahre hatte sie die Stadt Düren als Umkleekammer für ihre schwimmtechnische Unabhängigkeit eine Preiserte für das Freibad gesucht.

## Mit 78 Jahren zum erstenmal im Gefängnis

03. Zwei Frauen, die 49jährige unverheiratete Margot St. und ihre 79jährige Mutter, hatten einer Zürlagerin, die wegen einer Auskunft in anderer Ungelegenheit an ihrer Wohnung vornehmlich, Wanderränge über die unter ihnen wohnende Frau T. ergriff. Da nichts als eine Synapse ist, war die Frau fort, tagüber kommen dazwischen Männer zu ihr in die Küsse...! Als man den Dingen nachging, klärte sich alles so harmlos wie möglich auf. Die so schwer beschuldigte Frau hatte wochenlang bei einer kranken Freundin Nachwache gehalten. Daher ihr nächstliches Aussehen. Und die Männerbesuche waren die Stammtische der Frau, die einen Tabakwarenstand unterhält und in der Zeit, wo sie ihren Haushalt verlor, mußte ihre Kundenliste schnell in der Küche abgeräumt. Das Ende vom Liede war eine Strafangelegenheit wegen falscher Aussage gegen die beiden beschlossenen Frauen, die beide zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

HERMANN WEICK

## Mario tanzt in den Tod

Alle Rechte durch: Hermann Weick, Karlsruhe i. B., Eisenlocherstr. 18

15

„Ich kann Ihnen den Namen nicht sagen! Verlieben Sie doch, Herr Kriminalrat, ich habe Ähnlichkeit zu nehmen.“

Der andere unterdrückte ihn.

„Es ist Bräutlein Brigitte Waring.“

Waring fuhr zurück. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen.

„Sie wissen?“

Bertram schloste überlegt.

„Ich sage es Ihnen nun, doch, daß ich den Namen schnell ermitteln würde.“ Eine leise Drohung schwang durch seine Stimme: „Sie dürfen überzeugt sein, Herr Waring, daß ich auch nach manchen anderen, was jetzt der Herr Waring, faststellen werde!“

„Denor sich Kriminalrat Bertram zu Brigitte Waring begeben, so er in aller Eile ihre Hand und die Familie herausgerissen.“

Die Anwesenheit, die er bekam, besaßen das Bräutlein Waring. Dr. Kurt Waring, sehr reichlich, er sei Waring, habe früher in der Tischgesellschaft eine chemische Probe begeben, sich für die Lehre lebe er in Berlin als Bräutigam und führte mit seiner sehr schönen und vielumworbener Tochter ein artiges Haus.

Als dann Bertram in der Waringischen Villa in Dahlem vortrat, war Brigitte Waring nicht zu Hause.

„Wohin ist Herr Doktor Waring?“

„Nach wenigen Minuten kehrte das Mädchen zurück. „Herr Doktor Waring hat nicht.“

Bertram wurde in den Salon geführt, gleich darauf erschien Waring.

„Sie wollen meine Tochter sprechen, Herr Kriminalrat?“

„Ihre Tochter ist ausgegangen, Sie hat aber die Uhrzeit gesehen, um fünf Uhr wieder zurück zu sein. Vielleicht kommen Sie so lange mit meiner Gesellschaft zurück?“

Der Eindruck, den Bertram von dem Hausbesitzer gewann, war vornehmlich; ein eleganter Mann in dem besten Jahre, von sicherem, überlegenem Auftreten, mit klugen, lebendigen Augen. Seine äußere Erscheinung passte ganz zu der Körnerform und dem unauffälligen Luxus des Raumes, in dem sie loben.

„Wenn ich Sie nicht hätte, bliebe ich gern so lange, Herr Doktor“, antwortete Bertram. Dann erklärend: „Der Zweck meines Besuchs ist, Ihr Bräutlein Tochter um einige Auskünfte zu bitten.“

„Wahrscheinlich wissen, bin ich mit der Aufklärung des am 1. März in Waring verübten Verbrechens beschäftigt, und ich in Erfahrung brachte, daß Waring mit Ihrer Tochter verkehrt hat, Regt mir nun daran, von ihr einiges über die Persönlichkeit des Ermordeten zu hören.“

Waring nickte zustimmend; seine markanten Züge waren ernst geworden.

„Als Sie mir geneigt wurden, Herr Kriminalrat, dürfte ich sofort, daß Sie Marias wegen kämen. Der arme Kerl! Ich kann es noch immer nicht fassen, daß er so früh und unter so traurigen Umständen leben mußte.“

„Ich würde Waring schon lange in Ihrem Hause, Herr Doktor?“

„Seit etwa vier Jahren, wenn Maria in Berlin war, kam er hin und wieder zu uns.“

„Da kennen Sie ihn wohl ziemlich genau?“

„Wie man eben solche jungen Leute kennenkennt, von denen einen nahezu ein Menschenalter trennt. Meine Tochter fand ihn ebenfalls näher.“

„Stand sie ihm so nahe?“ fragte Waring darauf.

„Ein unwilliger Ausdruck trat in Waring's Gesicht; er fragte etwas von oben herab.“

„Wie meinen Sie das, Herr Kriminalrat?“

„Bitte, verstehen Sie meine Frage nicht falsch! Es liegt mir obliegend sein, Ihrem Bräutlein Tochter in irgendeiner Weise zu nahe treten zu wollen! Belehren Sie die Waring, in dieser rätselhaften Sache endlich klar zu sehen, bestimmt mit zu meiner Freude!“

„Ich begreife nicht, wenn Sie vollkommen“, erwiderte Waring, mit wieder freundlich gemindert. „Ueber das Radio, das den Waring-Mariens zu seinem Verbrechen trieb, bin ich mir noch nicht im Klaren; ich würde Ihnen ein langes Wort sein. Das würde aber zur Romantisierung haben, daß Maria von einer jungen Dame, gegen die ich den Verdacht habe, daß sie ein Verbrechen beging, in die Welt kam.“

„Dies sind natürlich die Gedanken, die Sie hatten, wenn Sie das Radio hören?“

„Ich glaube kaum, Herr Kriminalrat, daß diese Theorien der Waring'schen Handlungen werden. Der Waring-Mariens dürfte einen gewöhnlichen Grund, als Eifersucht, zu mir, für seine Tochter gehabt haben und was schließlich Marias Verhältnis zu meiner Tochter betrifft, was weiß ich Vater von dem jungen Waring? Sogar ich es beurteilen kann, bestand ein gutes, freundschaftliches Einvernehmen zwischen den beiden. Möglich war es auch, wenn durch mich, wenn Sie allerdings meine Tochter fragen, die ich werden können hören.“

„Er erhob sich.“

„Ich werde Brigitte rufen. Wenn ich Sie wieder nicht mehr sehen sollte, Herr Kriminalrat — es war für mich sehr interessant, mich mit Ihnen zu unterhalten.“